Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 42 (1959)
Heft: 11

Artikel: Friedrich Schiller
Autor: Titze, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410923

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FREIDENKER

MONATSSCHRIFT·DER·FREIGEISTIGEN·VEREINIGUNG·DER·SCHWEIZ

rau, November 1959 Nr. 11 42. Jahrgang

Friedrich Schiller

Von Dr. Hans Titze

In diesem Jahre, am 10. November 1959, jährt sich zum 200. Male der Tag, an dem Schiller geboren wurde. Es ist also eine Würdigung Schillers «fällig». Ich könnte hierfür das übliche Schema anwenden, das bei solchen Gelegenheiten benutzt wird: kurz das Leben schildern, die Werke aufzählen und loben. Damit könnte man die «fällige Würdigung» schulgerecht erledigen.

So soll es nicht sein. Persönlichkeiten, die in der Geschichte der Menschheit besonderes geleistet haben, sind unabhängig von der Zeit, in der man lebt, Vorbilder. Schiller nennt man neben Goethe den deutschen Klassiker. Ein Klassiker ist eine Persönlichkeit, die auf einem Gebiete richtungweisend ist. Er hat die Grundlage für eine Weiterentwicklung gegeben und eine besonders große Leistung auf seinem Gebiete vollbracht. Ein Klassiker ist also ein Vorbild. Die beste Würdigung scheint mir daher die Beantwortung der Frage zu sein, was *wir* von ihm lernen können. Worin liegt das Richtungweisende seiner Werke und seines Lebens?

Man nennt Schiller oft, im Gegensatz zu Goethe, einen Idealisten. Damit ist gemeint, daß er in seinen Werken Idealgestalten schildert, die in ihrem Leben einem selbstgeschaffenen Ideal nachjagen, die aber auch vom Zuschauer als ideale Vorbilder angesehen werden sollen. Sein Idealismus erstreckt sich darüber hinaus auf seine eigene Haltung im Leben. Drei Begriffe sind es, die in seinen Werken immer wieder zu uns sprechen: die *Wahrheit*, die *Freiheit* und das *Recht*, und alle drei standen auch seinem eigenen Leben als Richtschnur, als zu erstrebende Ideale vor.

Diese Begriffe hängen in sich zusammen. Ohne Freiheit kann man nicht die Wahrheit suchen, ohne Recht gibt es keine Freiheit und ohne Wahrheit keine Erkenntnis des Rechten. Alles fällt bei Schiller zusammen in den Begriffen des Schönen, das sich als Anmut und Würde in der Haltung des Menschen und als das Gute und Wahre in seinen Zielen darbietet. Die Würde ist die Grundlage der Wahrhaftigkeit, wie der Freiheit und des Rechtes. Nur ein würdeloser Mensch lügt, gibt die Freiheit auf und versagt andern Menschen das Recht. «Würde ist der Ausdruck einer erhabenen Gesinnung», sagt Schiller selbst. Eine erhabene Gesinnung sucht und sagt die Wahrheit, handelt in Freiheit und sorgt für Recht.

Es ist also innere Haltung, die diese Würde bedingt. Eine Haltung, die Mut zum Bekennen hat. Marquis von Posa hat diesen Mut und ruft dem christlich-grausamen König Philipp zu

«Geben sie Gedankenfreiheit!»

und dann:

«Sehen Sie sich um in seiner herrlichen Natur! Auf Freiheit ist sie gegründet — und wie reich ist sie durch Freiheit!»

Die Freiheit ist es, die er vom König für die Niederlande verlangt, und er gibt die Natur als Beispiel an.

Die Freiheit sieht Schiller am stärksten im Geistigen ausgeprägt. Er setzt Geist und Natur als Gegensatz und sieht in der Kunst die Fähigkeit, die Natur in Freiheit mit dem Geist zu vereinen. Der Geist geht über die Natur hinaus. Das Geistige wird so das Ideale, zu dem der Mensch streben soll. Nur dann kann er Herr über seine Natur werden. Diese Fähigkeit macht überhaupt erst das Menschliche im Menschen aus. Ein Tier ist nur Natur, der Mensch aber auch Geist. Benutzt er den Geist nicht, erhebt er sich nicht über seine Natur, so ist er nicht würdig, Mensch zu sein. Deswegen ruft er dem Künstler zu:

«Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben. Sie sinkt mit Euch, mit Euch wird sie sich heben.»

Mit gleichem Mut verkündet Posa seinem König eine ganz in unserem Sinne lautende Wahrheit, als er von dem «Künstler» spricht, der die Natur geschaffen hat:

«Den Künstler wird man nicht gewahr, verhüllt er sich in ewige Gesetze. Die sieht der Freigeist, doch nicht ihn.
Wozu ein Gott, sagt er; die Welt ist sich genug und keines Christen Andacht hat ihn mehr als dieses Freigeists Lästerung gepriesen.»

So lehrt uns Schiller den Bekennermut auch Menschen gegenüber, die die Macht haben, uns zu zerstören.

Schiller, der Idealist, wird so zu einem Vorbild, dem wir wenigstens im Kleinen nachleben sollten.

Und dies ist besonders heute wichtig. Sehen wird uns die Welt an, wie sie sich heute zeigt. Sehen wir uns die Jugend an, einst voll von überschäumendem Idealismus. Wir wissen, die Jugend hat immer ihre Besonderheiten gehabt:

«Schnell fertig ist die Jugend mit ihrem Wort.»

Inhalt

Friedrich Schiller

Was sagt Bundesrat Wahlen zu einer schweizerischen CDU?

«Was ist nun Ihr Glaube?» (Fortsetzung)

Das Wesen des Menschen und der freireligöse Gedanke in der Welt!

Unter dem Strich:
Philosophische Neuerscheinungen
Schiller-Worte

Aus der Bewegung

Tit. Schweiz. Landesbibliothek Bern

Aber sie war sonst meist von Idealismus belebt. Sie war die Trägerin revolutionärer Ideen, sie war Weltverbesserin, Kämpferin für Wahrheit, Freiheit und Recht. Dies vermißt man heute. Es fehlen die Ideale, die Technik allein scheint noch zu interessieren, alles andere ist Broterwerb und Vergnügen, Jazz, Sport und Kino. Die Jugend mag wohl noch ehrlich und offen sein. Sie lebt aus sich, wie sie ist. Aber sie führt keinen Kampf für erkannte Wahrheiten gegen die landläufige Meinung mehr. Freiheit äußert sich im Rabaukentum der Halbstarken, und Recht interessiert nur, wo es nützt. Drang, Kraft und Energie ist da, aber es fehlen die Ziele, die die überschäumende Lebendigkeit unserer Jugend in ideale Bahnen lenken können.

Aber damit sei der Erwachsene nicht besonders gelobt. Wohl ist er ruhiger, gesetzter; aber hat denn er noch Ideale? Kann er noch die Wahrheit bekennen, in Freiheit das tun, was er für richtig hält, und sich einsetzen für Recht? Hat er noch Würde? Diese Gedanken drängen sich auf, wenn wir uns des Idealismus Schillers erinnern. Prüfen wir uns selbst, wir Freidenker!

Auch wir suchen die Wahrheit, die Freiheit und das Recht. Wir könnten fragen, wozu eigentlich? Was treibt uns denn an, uns für die Wahrheit einzusetzen, Freiheit zu verlangen, um der Menschheit ihr Recht und ihre Würde zu geben?

Lassen wir die Gelegenheit, wenn wir Schillers gedenken, nicht vorübergehen, uns einen Spiegel vorzuhalten. Wir haben ähnliche Ziele, wir haben Ideale und setzen uns dafür ein. Seien wir aber ehrlich, ein Mut des Marquis Posa ist heute nicht mehr denkbar. Es hat ihn vielleicht nie gegeben. Auch bei Schiller ist es nur ein Ideal und Posa eine Idealgestalt. Die Wirklichkeit ist schwieriger. Man will seine Existenz nicht aufs Spiel setzen, man denkt an die Familie, für die man verantwortlich ist, und mit Recht. Man fühlt sich Glied einer Gemeinschaft und will aus ihr nicht ausbrechen. Man würde ja dadurch auch der Erreichung der gesetzten Ziele selbst schaden. Aber schon die Tatsache, daß wir uns zusammengeschlossen haben, ist ein Zeichen für das Vorhandensein von Idealen bei uns. Es mag der Gedanke kommen: Ist die Zeit heute arm an Idealen, und war sie früher reicher, so müßten wir eigentlich rückständig sein, wenn wir uns noch für Ideale einsetzen. Denken wir daran, daß Schiller Klassiker, Richtungsweiser war. Sehen wir ihn als Vorbild für die Zukunft. «Des Menschen Würde ist in Eure Hand gegeben.» Eine Menschheit ohne Ideale versinkt in Würdelosigkeit. Deshalb können wir stolz sein, noch Ideale zu haben. So erscheinen wir im Spiegel Schillers als Träger der Würde des Menschen, weil wir noch für Ideale eintreten wollen. Es steckt in unserer Haltung ein Körnchen des Idealismus, den Schiller uns zeigt. Und dieses sollten wir pflegen. Dies ist Grundzug unserer Haltung, unserer Weltanschauung.

Es wird wieder viel von der Weltanschauung des Freidenkers gesprochen. In Radolfzell kam die Rede darauf, in Diskussionsabenden in Zürich wurde eingehend darüber debattiert.

Schiller hat seine Weltanschauung in den idealen Zielen Wahrheit, Freiheit und Recht offenbaren können. Sagt dies nicht außerordentlich viel? Ich bin sogar der Meinung, es sagt weit mehr, als wenn wir uns einem immer irgendwie in ein Dogma ausartenden, festgefügten Weltbild bestimmter Prägung verschreiben wollten. Bleiben wir bei der Haltung im Suchen nach der Wahrheit, im Handeln in Freiheit und im Kampf um Recht und Menschenwürde!

Was sollen wir noch mehr? Wir wollen kein bestimmtes Bekenntnis, wir wollen Menschen sein und die menschliche Würde erlangen und geben. Das ist eine hohe Aufgabe, die Charakter erfordert. Auch Schiller konnte sein Menschentum, seine Würde, seine Persönlichkeit in kein Bekenntnis einzwängen. Er drückt dies so aus:

> *«Welche Religion ich bekenne? keine von allen, die Du mir nennst. Und warum? Aus Religion!»*

Was sagt Bundesrat Wahlen zu einer schweizerischen CDU?

Die Anregung von BR Lepori, die christlich-politischen Parteien zusammenzufassen und so auch in der Schweiz eine Art von CDU zu schaffen, wird weiter diskutiert. Die KK-Anregung hat dieses eine Gute, daß sie den einzelnen Bundesräten Gelegenheit gibt, die drückende Last der engern Ressortgeschäfte für einmal abzuschütteln und unbeschwert in die Arena der weiteren parteipolitischen, ja weltanschaulichen Auseinandersetzung und Meinungsbildung hinauszutreten. Wir danken allen den Herren Bundesräten, die sich dieser Aufgabe unterziehen und die vor der Oeffentlichkeit ihre Auffassung in dieser Frage vertreten, eine Auffassung, die sie nun nicht mehr nur vor der obersten Legislative in Bern, sondern auch vor den Grundüberzeugungen ihrer Partei und vor ihren eigenen Grundüberzeugungen verantworten müssen.

Bereits haben wir unseren Lesern berichtet, mit welch überzeugenden Argumenten BR Petitpierre auf dem Parteitag der Radikalen die Schaffung einer schweizerischen CDU ablehnt; wir haben uns dieser Ablehnung aufrichtig gefreut.

Nicht eben so erfreulich ist die Stellungnahme von BR Wahlen. Die bis heute vorliegenden Presseberichte wenigstens geben über die letzten Intentionen unseres Redners kein ganz klares Bild. Wir wissen, wie stark er sich dem christlich-evangelischen Glaubensgut verpflichtet fühlt und wundern uns deshalb nicht, in seinem Referat vor der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei in Langenthal folgende Sätze anzutreffen:

«Es kann dem aufmerksamen politischen Beobachter nicht entgehen, daß die großen nationalen Parteien ... bei aller politischen Gegnerschaft in ihren Parteiprogrammen sogar im Grundsätzlichen viele Berührungspunkte aufweisen. In erster Linie scheint es mir eine höchst erfreuliche Erscheinung zu sein, wenn in Parteien verschiedener Konfession die Forderung erhoben wird, das Christentum sollte stärker als in der Vergangenheit das Alltagsleben und damit auch die Politik durchdringen und beeinflussen. Die Schweizerische Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei gründet ihre Wurzeln tief im christlichen Denken und begrüßt es, wenn über die Schranken der Glaubensbekenntnisse hinweg eine feste Front zur Verteidigung der Freiheit und Würde des Einzelmenschen gebildet wird.»

Wir respektieren natürlich die Glaubensüberzeugung nicht nur des Redners, sondern auch der Partei. Doch darf uns dieser Respekt nicht daran hindern, die hier vorgelegten Argumentationen einer Prüfung zu unterziehen. Dabei müssen wir auf drei Punkte zurückkommen, deren Erörterung im allgemeinen Interesse liegt und deren Abklärung zur Festigung des konfessionellen Friedens in der Schweiz nicht wenig beitragen kann.

1. BR Wahlen will also durch den wenigstens ideellen Zusammenschluß der politisch-christlichen Parteien Freiheit und Würde des Einzelmenschen verteidigen. Er meint wohl, daß nur der Christenglaube diese beiden hohen Güter zu wahren imstande sei. Darin täuscht er sich aber sehr, und genau an diesem Punkt erliegt er dem Sog unserer Nachkriegstheologie.

Wir wollen hier nicht mit der Geschichte des Christentums gegen BR Wahlen argumentieren, in der bekanntlich Freiheit und Würde des Einzelmenschen tausend- und abertausendfach in den Staub getreten worden sind. In seiner vornehmen Art würde BR Wahlen diese Verbrechen sicher zugeben und mit uns bedauern, aber sofort würde er auch von der blutbefleckten Realität weg auf die trotz aller Verbrechen immer noch in Geltung stehenden hohen Ideale der Christenlehre hinweisen mit der Ermahnung, nur auf diese Ideale und Lehren komme es an, nicht aber auf deren Preisgabe in der grausamen Realität der Geschichte. Gut denn, gehen wir auf diesen Hinweis ein